Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden.

Von Prof. Dr. Courvoisier (Basel).

(Fortsetzung).

Boisduval, Meigen, Lucas, Herrich-Schäffer, Berge Ed. II, Meyer-Dür, Gerhard, Heinemann waren auch ungenau und zum Teil sehr ungerecht in ihrer Nomenklatur. Ja sogar Werneburg und Staudinger haben gewisse Versehen begangen, die leicht zu vermeiden waren; Werneburg, indem er den erstberechtigten Namen „Ilicis Esper“ durch den spätern „Lincoeus Fabr.“ ersetzte; Staudinger, indem er, entgegen seinem eigenen Grundsatz (s. meine Einleitung p. 59), den einfachen Katalognamen „Spini“ des Wiener Verzeichnisses, dem jede Beschreibung abging, der durch Text und Abbildung wohlgestützten Bezeichnung „Lynceus Esper“ vorzog.

Aber auch in den letzten 50 Jahren ist die Nomenklatur weit davon entfernt, eine historisch begründete zu sein, wie bei den einzelnen Thecla-Arten nachgewiesen werden soll.

Pruni Linné

(Syst. Nat.-Ed. X. p. 482. No. 147),

der „kleine Schlehenschmetterling“ Esper's (I. p. 259), der „Pflaumenfalter“ Bergsträsser's (II. p. 57), das „Punktband“ Müller's (Nat. Syst. 1774 v. p. 623), der „Porte-queue à deux bandes de taches blanches“ Geoffroy's (p. 60. No. 28), der „Polyommata du prunier“ Godart's (Hist. Nat. p. 171) ist nicht nur die am frühesten benannte, sondern auch eine von allen andern europäischen Arten in ihrer Zeichnung am meisten abweichende Thecla. Ihre nächsten Verwandten sind die sibirisch-japanischen Arten „Mera Janson, Prunoides Std., Herzi Fixsen“ und die chinesische „Oenone Leech“. Dies weist möglicherweise auf den östlichen Ursprung auch der „Pruni“ hin.

Das Kleid der „Pruni“ ist dunkelbraun, beim ♂ im Diskus nur durch eine meist wenig sichtbare grauliche Sexualmarke am Ende der Vorderflügel-Mittelzelle unterbrochen. Ihren einzigen Schmuck auf der Oberseite bilden die rotgelben Randflecken, welche in gleicher Ausdehnung bei keiner mir bekannten palaearktischen Thecla auftreten, aber allerdings nicht bei allen Individuen gleich gut entwickelt sind; zumal bei den ♂♂ ist ihr Vorkommen auf den Vorderflügeln ungemain selten; nur Rühl (p. 183) spricht von 2—3 undeutlichen Flecken auf denselben als von etwas Regelmäßigem; ich besitze nur ein solches ♂. Auf den Hinterflügeln jedoch tragen die meisten ♂♂ solche Flecken, entweder nur 2—3, wie Linné angiebt, oder bis zu 5, wie sie bei Engramelle, Lucas (T. 22. F. 6) dargestellt sind, oder auch eine durchgehende, m. w. zusammenhängende Binde, wie sie bei Rösel und Gerhard (T. 1. F. 2a) gemalt ist. Anders beim ♀, das wohl nie ohne Spuren von Flecken auf den Vorderflügeln ist (obwohl 3 meiner ♀♀ sie eben noch erkennen lassen), im Gegenteil meist auf beiden Flügeln eine ganze Anzahl derselben zeigt. So malen Rösel, Bergsträsser, Engramelle, Hübner, Berge II (T. 34. F. 7), Hofmann (T. 3. F. 8), Berge-Rebel (T. 13. F. 4c) ziemlich zusammenhängende Ketten; Hufnagel spricht bei seiner mit „Pruni“ identischen „Ptorsas“ von „orangefarbenen Strichen“, Rühl von „deutlichen Binden“, Seitz (p. 267) von „Halbbinden“. Aber bei beiden Geschlechtern gehen Zahl, Größe und Ausdehnung dieser

Flecken mit allen Zwischenstufen in einander über, und es ist mir auch hier unverständlich, was es für einen wissenschaftlichen Wert haben kann, mit Tutt (II. p. 197) fünf verschiedene Grade dieser Verzierung zu unterscheiden, die man mit noch größerer Spitzfindigkeit ebensogut auf 10 vermehren könnte. Ausgenommen sei vielleicht der höchste, sehr selten vorkommende Grad, den Tutt als „fulvior“, Gillmer (in einem Brief an Tutt) als „fulvo-marginata“ bezeichnet. Es handelt sich dabei um ♀♀ mit nicht nur sehr leuchtenden großen Randflecken, sondern auch mit einer von diesen in die Flügelspreiten weit hineingreifenden goldrötlichen Ausstrahlung, also um ein Analogon zur Form „Cerri“ von „Ilicis“ etc. Esper hat (T. 39. F. 1a) ein hierher gehöriges ♀ plump dargestellt. Er bemerkt dazu (p. 353): „Ich hole hier eine Varietät nach, welche zu dem oben beschriebenen P. Pruni gehört. Wenigstens weiß ich nichts anderes aus dem gegenwärtigen Falter zu machen. Die Unterseite ist jenem auf das genaueste gleich. Bloss die Oberfläche der Vorderflügel hat einen breiteren gelben Flecken, wie solchen das Weibchen des P. Betulae führt. Sehr oft besteht dasselbe mehr aus nah aneinander liegenden Makeln, welche hier breiter sind und etwas Bindenartiges haben“. — Auch bei Engramelle (T. 82 F. 72 c) findet sich die schlechte Figur eines ♀ von „Pruni“ mit grellgelbem viereckigem Vorderflügel-fleck und gelber zackiger Hinterrandsbinde als „Porte-queue à taches aurores“ neben einem ähnlichen und gleichnamigen ♀ von „Ilicis“.

Die Unterseite beider Geschlechter pflegt dieselbe Grundfarbe zu haben. Sie wird von den Autoren durchweg heller oder dunkler, rötlicher oder gelblicher braun genannt und gemalt, ganz ausnahmsweise hell-olivengrün (Hufnagel), grau und olivengrün gemischt (Borkhausen), hell rötlichgelb (Gerhard) „obscure cinerea“ (Linné), bläulichgrau (Schott. T. 3. F. 4.).

Die wichtigsten Merkmale der Unterseite aber sind die sie durchquerenden Linien und Punktreihen. Zunächst zieht gegen die äußere Hälfte der Flügelspreiten hin eine aus feinen weißen Strichelchen zusammengesetzte Linie, am Vorderflügel schwach gebogen, am Hinterflügel zuerst gerade, am Ende doppelt gezackt rückwärts. Sie ist an frischen Exemplaren nicht milchweiß, wie die entsprechende Querlinie anderer Theclen, vielmehr von bläulichem Glanz. Das haben alte Darsteller (Rösel, Bergsträsser) nachzuahmen versucht, aber erfolglos; denn ihre Linien sind gar zu grell blau. Die Späteren, außer Seitz (T. 73. d. F. 4) haben sich mit Weiß begnügt.

Auf die Querlinie folgt eine Kette rundlicher oder einwärts etwas verlängerter kohlschwarzer Punkte, welche in etwas wechselnder Zahl, doch meist hinten stärker entwickelt sind, als vorn, und entweder nur auf der Innenseite oder ringsum weiß, auch wohl bläulich (Speyer, Rühl, Seitz) eingefasst werden.

Die schwarze Punktkette grenzt außen an eine auf den Vorderflügeln meist in einzelne rundliche Flecken aufgelöste, auf den Hinterflügeln stets zusammenhängende rostrote Randbinde, welche zuweilen auch zwischen jene hineingreift. Gegen die Analecke hin ist diese Binde nach außen stark gezackt, und hier lagern sich zwischen die Zacken einige schwarze Halbmonde ein, welche bläulich umrandert sind. Eine weiße Limballinie endlich schließt Alles ab.

„Pruni“ bewohnt im Ganzen kühlere Gegenden, das mittlere und nördliche Europa, fehlt aber auch nicht

in Norditalien, Dalmatien, der Balkanhalbinsel. Auch im Ural und Altai, in Sibirien, Nordchina, Korea ist sie zu Hause. Von Japan ist dies zweifelhaft.

Beständige Lokalrassen scheinen bei ihr kaum vorzukommen; es sei denn, daß folgende Formen als solche gelten dürfen:

a) *F. mera*. Janson. (Cist. entom. II. p. 156 — Original mir nicht zugänglich.) Sie ist von der ächten „Pruni“ verschieden durch bedeutendere Größe (30–35 mm), ein zweites Schwänzchen an der Ader cu 1 (nach Enderlein), Mangel aller Randflecken auf der ganzen Oberseite bei ♂ ♀ und auf der Unterseite der Vorderflügel beim ♂. Dagegen ist die übrige Zeichnung genau gleich wie bei „Pruni“ (s. die vortreffliche Abbildung bei Seitz. T. 73. d. F. 6. ♀). Vielleicht vertritt „Mera“ die letztere in Japan, wo sie einheimisch ist.

b) *F. prunoides*. Staudinger (Mem. Roman. III. 1887. p. 129. T. 6 F. 1. a. b. ♀ U). Diese sehr kleine, höchstens 30 mm messende, oben einfarbig braune, unten fast genau wie „Pruni“ gezeichnete Form, bei welcher aber der ♂ ohne Geschlechtsmarke und sein Flügelgeäder deshalb etwas anders angeordnet ist, bei welchem auch die weißen Querlinien unten etwas anders verlaufen, muß wohl als eigne Art gelten.

c) Zeichnungs-Aberrationen: Verarmter Formen finde ich nur bei Tutt (II. p. 199) Erwähnung getan. Er führt z. B. ein ♂ an, das von allen schwarzen Randpunkten der Hinterflügel-Unterseite nur die 2 äußern am Analwinkel hatte. Er nennt das „*Ab. paupera*“. Ferner bezeichnet er als „*obsoleta*“ ein Stück ohne weiße Querlinien. — Von luxurierenden Formen malt Hübner (Beitr. z. Gesch. d. Schmttlge. II. 1789. 3. p. 72. Fig. T) eine ♂ „Pruni Var“, eine individuelle Aberration ohne weiße Querlinie der Vorderflügel, dafür aber mit einer den ganzen Raum zwischen der Querlinie und der Randbinde der Hinterflügel ausfüllenden weißen Fläche. Dieses Exemplar würde nach der von mir 1903 vorgeschlagenen Nomenklatur „*latefasciata*“ heißen; Tutt nennt es (p. 200) „*semialbofasciata*“. Auch ein ♀ des British Museum, das Tutt als „*albofasciata*“ beschreibt, und das dieselbe weiße Fläche auf beiden Flügeln aufweist, würde ich einfach zu „*latefasciata*“ rechnen.

Daß aber von „Pruni“ bis jetzt nur so wenig Varietäten und Aberrationen bekannt geworden sind, deutet auf eine Beharrlichkeit der Spezies, welche unter unseren *Lycaeniden* nahezu einzig ist.

Karl Dietze: Biologie der Eupitheciën.

„Mitten unter den farbenprächtigen Schmetterlingen lebt, verborgen und wenig gekannt, ein Zwergvolk: Die Eupitheciën. So wenig diese, nach hunderten von Arten zählenden, kleinen Falter Dir bei der ersten Begegnung erscheinen mögen, so reizvoll wird ihr Wesen, wenn Du sie näher kennen lernst. Und nimmst Du Dir die Mühe, sie in ihrer Kinderstube aufzusuchen, wenn sie noch Raupen sind, so wächst Dein Staunen zur Bewunderung. Erst gewahrst Du keine. Aber bleibst Du ganz still, so scheint bald da, bald dort ein Pflanzenteil, ein Blattstiel, eine Blüte oder eine Samenkapsel lebendig zu werden. Das sind sie. Sie haben sich von ihrem Schreck erholt, ihre Schutz-Stellung aufgegeben. Jetzt fressen sie lustig weiter. Doch bei der leisesten Erschütterung hören sie wieder auf, verstecken ihr Köpchen zwischen den Vorderfüßen. Wie verzaubert sitzen sie nun da, sie scheinen verschwunden zu sein, denn ihre Färbung ist der nächsten Umgebung täuschend ähnlich.“

So beginnt Karl Dietze die Einführung zu seinem oben genannten Werk, dessen erster Teil mit 82 Tafeln im

Kommissions-Verlag von R. Friedländer & Sohn in Berlin (Preis M. 100.—) erschienen ist. — Wer immer dieses Werk zur Hand nimmt, wird seine helle Freude daran haben.

Der in entomologischen Dingen unerfahrene Laie staunt über die Abbildungen, welche alle nach Originalen des Verfassers in Farben-Lichtdruck von der Firma Martin Rommel & Co. in Stuttgart hergestellt, wundervoll schön sind und von denen jede einzelne die Liebe und Sorgfalt verrät, die ihr gewidmet wurde. Sie sind nicht als Abbildungen im landläufigen Sinne anzusehen, sondern als vollendete Kunstwerke. Manch Einer mag beim Anschauen Lust bekommen, sich mit der biologisch so sehr differenzierten und auch hochinteressanten Familie der Eupitheciën näher zu beschäftigen.

Die Schmetterlingssammler haben es oft unangenehm empfinden müssen, daß sie, wenn sie Eupitheciën bestimmen oder sich Aufschlüsse über deren Leben und Entwicklung verschaffen wollten, nur in oft schwer zugänglichen Werken zerstreute Angaben und diese nur ungenügend finden konnten. Das vorliegende Werk dagegen weist in bisher ungekannter Vollständigkeit 900 Falter auf, darunter 196 Arten — eine wunderbare Mannigfaltigkeit. Dem werdenden Schmetterling sind viele Figuren gewidmet; die Raupenbilder geben, meist vergrößert, den Wechsel in Farbe und Zeichnung an, die Puppen sind anschaulich dargestellt und die Ei-Schale wird in Vergrößerungen nach mikroskopischen Präparaten gezeigt. Duftig schön sind die Pflanzen wiedergegeben, auf denen die Eupitheciën leben und deren Farben sie nachahmen.

Dem Zoologen endlich wird das Werk eine willkommene Ergänzung der Arbeiten von Draudt & Petersen bilden. In wiefern lassen wir Dietze selbst sagen:

„Die mikroskopische Untersuchung der Generationsorgane der Eupitheciën, sowohl der männlichen als der weiblichen, hat gezeigt, daß daran Unterschiede im Bau vorkommen, an welchen man die einzelnen Arten sowohl als auch die Zugehörigkeit zur Gattung erkennen kann. Was vorher niemand zu träumen wagte, ist heute möglich geworden: Schickst Du das äußerste Stückchen des Hinterleibes eines Schmetterlings an den Professor Petersen in Reval, der ein ganzes Buch über die Generationsorgane der Eupitheciën geschrieben hat, so kann er Dir ganz genau sagen, ob das eingesandte Bröckchen einer Eupithecia angehört und welche Art das sein muß. Den Schmetterling braucht er gar nicht zu sehen. Und wenn Du nur die Schale des Eies eines Schmetterlings oder gar blos ein, aus dem Leibe eines vertrockneten Sammlungs-Tieres herauspräpariertes Ei an den Doktor Draudt in Königsberg sendest, so kann er Dir sagen, ob es ein Eupitheciën-Ei ist und welcher Art Du es entnommen hast. Und so könnte auch ich von irgend einer vorgelegten Spanner-Raupe Dir mit ziemlicher Gewißheit angeben, ob es eine Eupitheciën-Raupe sei und welcher Art sie angehört. Nur nach dem mikroskopischen Befund eines Stückchens Raupenhaut.“

Mehr von dieser interessanten Gruppe wird uns der beschreibende Text noch erzählen, den der Verfasser im Laufe dieses Jahres seinem Atlas folgen lassen will. Bis dahin wollen wir die schönen Tafeln genießen und uns in das abwechslungsreiche Gebiet vertiefen.

Dr. N.

Saturnia v. ligurica.

Von Arthur Fritzsche, Neuhausen, Schweiz.

Im Jahre 1903 war ich mit meiner Familie im Valle Mesolcina auf einer Vergnügungsreise; ich fand auf Himbeerzweigen an einem Bachrande 10–12 Millimeter lange Räumchen, die sich bei oberflächlicher Prüfung in keiner Weise von denen der *Saturnia pavonia* unterschieden; bei mir daheim in Neuhausen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: [Entdeckungsreisen und kritische Spaziergänge ins Gebiet der Lycaeniden
- Fortsetzung 22-23](#)